

Hermann Mengler/Hildegard Mondon/Jürgen Sandweg/Andi Schmitt: Das Buch vom jungen alten Silvaner. Würzburg (Echter Verlag) 2009. ISBN 978-3-429-03083-4, 112 S., inkl. 47 Bilds., weitere Abb., geb., 20.—Euro.

Wenn der Frankenwein als exzellerter Botschafter Frankens gilt, so erfüllt diese Aufgabe mit besonders kräftiger Stimme der Silvaner. Zur Zeit ist er national und international „auf dem Vormarsch“. Seit 1659 wächst diese Rebe in Frankens Weinlagen. So können die fränkischen Winzer heuer „350 Jahre Silvaner“ feiern und dabei natürlich nicht nur die Geschichte, sondern vor allem den Geschmack und die „Genußkomponenten“ dieser „fränkischen“ Traube herausstellen. Als „alt“ kann man den Silvaner einstufen wegen dieser 350jährigen Verwurzelung in Franken. Als „jung“ empfinden ihn die Autoren im Blick auf die über 1300jährige Geschichte des fränkischen Weinbaus, und als „noch jünger“, weil er erst in den letzten zwanzig Jahren als die fränkische Rebsorte neu „kultiviert“ wird. Genügend Gründe also für ein Loblied auf den jungen alten Silvaner, das die Autoren Hermann Mengler (Weinbaufachberater beim Bezirk Unterfranken) und Jürgen Sandweg (Kurator des Kunstmuseums Erlangen) hier vorlegen, gleichermaßen als Sachbuch wie als Kunstbuch gestaltet.

Eingangs stellen die Verfasser die Silvanerrebe als die fränkische Rebsorte vor, die sie wegen ihres hohen Potentials dem „König Riesling“ als ebenbürtige „Königin Silvaner“ zur Seite stellen. Konzentriert und informativ skizzieren sie die kulturhistorischen und oenologischen Besonderheiten der in vielen Synonymen bekannten Traubensorte und das historische Umfeld ihrer Einführung in Franken.

Da der Untergrund, auf dem die Reben wachsen, großen Einfluß auf Qualität und Charakter des Weines hat, erläutern sie in einem Kapitel „Erdgeschichtliches“ die geologische Entstehung und Formation der

Böden im Weinland Franken. Ein weiterer Abschnitt ist den sechs „Top-Lagen“ des fränkischen Silvaneranbaus gewidmet. Vor gestellt werden die charakteristischen Besonderheiten von Homburger Kallmuth, Würzburger Stein, Randersackerer Pfülben, Eschendorfer Lump, Iphöfer Julius-Echter-Berg und Casteller Schloßberg. Es folgen Ausführungen zur Anbaugeschichte in Franken („Der Weg vom alten zum jungen Silvaner“) sowie zu weinbautechnischen und geschmacklichen Eigenarten („Silvaner-Profile“).

Diese insgesamt sechs Textabschnitte sind eingefügt in 42 Bildseiten mit 19 Landschaftsgemälden („Silvanerbilder“) des Randersackerer Künstlers Andi Schmitt und 23 Schwarz-Weiß-Photoseiten („Rund um den Silvaner“) der in Erlangen lebenden Photographin Hildegard Mondon. Den Band beschließt eine kleine Portraitgalerie der „Silvaner-Köpfe“ von 27 renommierten fränkischen Weinproduzentinnen und Weinproduzenten. So wollen die Autoren anregen „zu eigenen Erkundungen in Weinlagen und Weinbaubetrieben“.

Alexander von Papp

Carlheinz Gräter/Jörg Lusin: „dem got genat“. Steinkreuz und Bildstock in Kunst und Literatur. Würzburg (Echter Verlag) 2008. ISBN 978-3-429-03051-3, 128 S. m. 15 Farb- und 62 S/w Abb., geb., 14,80 Euro.

Sie zieren wie selbstverständlich die Landschaft und sind Träger und Symbole von Geschichte und Tradition. Steinkreuze und Bildstöcke sind in der Historie Frankens verwurzelt und spiegeln diese wider. Ursprung und Bedeutung dieser Glaubens- und Kulturzeugnisse sind der Kernpunkt des Buches. Mit Liebe zum Detail gehen die Autoren auf die Entstehung und Entwicklung der unterfränkischen Bildstock- und Steinkreuztradition ein und zeigen, daß diese Gebilde mehr als nur Denkmäler am Wegesrand sind. Sie stellen Abbilder des Glaubens und der Lebens-

art ihrer Auftragsgeber und deren Gemeinden dar. Sie sind Zeugen ihrer Zeit, erzählen Geschichte(n) und bauen eine Brücke zwischen Vergangenheit und Heute, laden ein zum Verweilen, Beten und Nachdenken.

Klaus Reder

Wiltrud Wößner: Johannisgeschichten – ein Lesebuch für Schweinfurter über die Johanniskirche und über Menschen, die in ihr wirkten. Schweinfurt 2008 (Vier-Türme GmbH – Benedict Press, 97359 Münsterschwarzach – Abtei). 176 S., 39 meist ganzseitige Abb., davon 26 in Farbe, 14,95 .

Die Schweinfurter Stadtkirche ist die älteste und bedeutendste evangelische Kirche Unterfrankens. Wiltrud Wößner ist die profundierte Kennerin dieser Kirche. Aus diesen Zutaten ist ein wahrhaftes Elixier geworden, denn Frau Wößner war von 1964 bis 2002 Mitglied im Kirchenvorstand und hat die Innenrenovierung der Kirche 1984 bis 1992 intensiv begleitet und dokumentiert. Auch bei der Außensanierung von 1999 bis 2002 hat sie mitgewirkt. Sie hat bereits in der Vergangenheit über die Kirche veröffentlicht: 1992 „Die Johanniskirche“ im Rahmen „450 Jahre Reformation in Schweinfurt“, ein Werk von 311 Seiten. Im selben Jahr schrieb sie einen Beitrag zu „Hatten zum Wort Verlangen“, ebenfalls zum 450-jährigen Jubiläum evangelische Kirche in Schweinfurt. 1997 folgte der Kirchenführer und 1999 das Modellbauheft. Außerdem hat sie über Olympia Fulvia Morata (1526–1555) – einer wichtigen Frau nicht nur in Schweinfurts Stadtgeschichte – weitere Veröffentlichungen vorgelegt. Die Qualität der Johanniskirchengeschichten ist also unzweifelhaft.

Der Inhalt streift die Baugeschichte, z.B. mit den Kapiteln: „Was ein Chorbogen alles erzählen könnte“, „Die wehrhafte Nordseite der Johanniskirche“, „Bauen, ausbauen, anbauen, einbauen“ und „Probleme am Bau“. Die Stadtgeschichte ist überall mit dabei, etwa in: „Das Rittergrabmal von Konrad von Seinsheim – wer war Konrad von Seinsheim?“ im Kapitel „...für die Stadt nützlich und gut.“ Aber auch die drei Stadtverderben

und ihre Auswirkungen auf die Kirche und der Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg werden besprochen. Die sakrale Bedeutung kommt nicht zu kurz, z.B. in „Das grüne Parament“. Besonders sympathisch wird das Buch aber dadurch, daß uns viele Menschen begegnen, so als Stifter, oder „Lauter zugezogene Schweinfurter“, Pfarrerpersönlichkeiten, Künstler, Musiker, die in und an der Kirche gewirkt haben. Besonderes Verdienst gebührt Frau Wößner für ihre Ausführungen zur Individualität der Schweinfurter Johanniskirche. Sie beinhaltet keine Stilreinheit, sondern ist ein Bilderbuch der Kunstgeschichte und steht originär für die ehemalige Reichstadt. Darauf kann man stolz sein und dies auch versuchen zu vermitteln, was der Autorin sehr gut gelingt.

Das Lesebuch Johanniskirchengeschichten besteht aus locker aneinander gefügten Kapiteln, in denen in unterhaltsamer Form Informationen über die Johanniskirche gemischt werden mit Lebensbildern von hervorragenden Persönlichkeiten, die in ihrer Zeit in Kirche und Stadt gewirkt haben – so wird in der Einladung zur Subskription geworben. Diese locker aneinander gefügten Kapitel streben aber einem Höhepunkt zu: Dem Heiligen Abend in St. Johannis, einem Ereignis, das man nicht vergißt, wenn man es erlebt hat.

Dem Buch merkt man an, daß Frau Wößner auch eine erfahrene Kirchenführerin ist, die den Fragen ihrer Zuhörer nachgeht. Das Buch wendet sich über die Widmung („*Gewidmet allen alten Schweinfurtern, um mit ihren Erinnerungen zu teilen, und allen neuen Schweinfurtern, um ihnen zu helfen, bei uns heimisch zu werden*“) hinausgehend, an alle, deren Interesse geweckt wurde. Einen solchen Kirchenführer habe ich mir für die Johanniskirche seit langem gewünscht. Die Kirche ist nicht aus einem Guß, sondern scheint „zusammengewürfelt“ An St. Johannis haben jahrhundertelang die Bürger der Stadt gebaut und gestaltet. Die Reichstadt war Stadtstaat und hatte die Kirchenhoheit. In und an dem Gotteshaus kann dies abgelesen werden. Das aufzuzeigen ist Frau Wößner hervorragend gelungen. So wird z.B. nachvollziehbar, warum sich in einem gotischen Chorraum ein

barocker Hochaltar mit zwei klassizistischen Urnen und ein modernes Altarbild von Adolf Kleemann befindet. Es war Kleemanns letztes gegenständliches Bild, geprägt vom Zweiten Weltkrieg, was in diesem Zusammenhang einen besonderen Sinn bekommt. Denn an St. Johannis und besonders an Schweinfurt sind die Spuren des Krieges ablesbar. Das letzte Kapitel endet mit den Worten „Licht ist ihr Kleid“ und schließt somit den Kreis zum ersten Kapitel „Licht ist dein Kleid“.

Das Buch ist also ein erweiterter Kirchenführer in kleinen, leicht verdaulichen Erzählungen. Er erzählt von Menschen, geschichtlichen und anderen Zusammenhängen und von Stein gewordenen Verhältnissen – und das sehr menschlich. Die Johannigeschichten sind für alle zu empfehlen, die über die Schweinfurter St. Johanniskirche mehr erfahren wollen und dies (zunächst) nicht über wissenschaftliche Aufarbeitungen. Man sollte sich auf das Buch einlassen, es wird dieser ungewöhnlichen Stadtpfarrkirche gerecht. Ein lange erwünschtes Buch nicht nur für Schweinfurter!

Thomas Voit

Altfränkische Bilder. Neue Folge. 4. u. 5. Jahrgang 2009 bzw. 2010. Bearbeitet von Erich Schneider. Hrsg. von der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Würzburg. ISSN 1862-7404. Bezug über: Wissenschaftlicher Kommissionsverlag, Alter Festplatz 14, 96135 Stegaurach (www.franken-im-buch.de) und den Buchhandel. 27 Seiten, 6.– Euro.

Es gibt sie wieder – die „Altfränkischen Bilder“! Seit dem Jahr 1894 war diese Traditionsserie der „Altfränkischen Bilder und Wappenkalender“, herausgegeben von Theodor Henner, im Würzburger Verlag Stürtz erschienen. Seither haben sich die eher schmalen Bändchen im Hochfolio-Format, zusammengehalten durch ein farbiges, gold-durchwirktes Bändchen, bei den geschichtsbeflissenen und bald auch bibliophilen Sammlern von Franconica etabliert. Eine anhängliche und wachsende Leserschar wußte Inhalt und Präsentation dieser Veröffentlichung zu schätzen, in der in einem knappen

Dutzend gut lesbarer und stets reich bebildeter Aufsätze die besten Kenner meist wenig bekannte Schätze der fränkischen Kunst- und Kulturgeschichte vorstellten.

Geprägt wurden die Veröffentlichungen vornehmlich durch die jeweiligen Herausgeber und wissenschaftlichen Bearbeiter der Altfränkischen Bilder – wie im langen Zeitraum seit 1939 und in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg bis 1963 durch den Historiker Wilhelm Engel. Mit dem 68. Jahrgang 1969 erscheint der unvergessene Direktor des Mainfränkischen Museums Max H. von Freeden als Bearbeiter, seit 1980 abgelöst von seinem Nachfolger in der Leitung des Museums, Hanswernfried Muth. Seit dem 63. Jahrgang 1964 wurde die Publikation „Herausgegeben von der Universitätsdruckerei H. Stürtz AG Würzburg in Verbindung mit der Gesellschaft ‚Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte‘ und der ‚Gesellschaft für Fränkische Geschichte‘“. 1991 jedoch wurde die Reihe ungeachtet aller gegenteiligen Bemühungen durch den Stürtz-Verlag eingestellt. Der Neuanfang geht zurück auf die Initiative der Gesellschaft für fränkische Geschichte. Seit dem Jahrgang 2006 erscheint die Reihe wieder, nunmehr herausgegeben in Verbindung mit den Freunden Mainfränkischer Kunst und Geschichte, dem Historischen Verein Bamberg, dem historischen Verein für Mittelfranken, dem historischen Verein Schweinfurt und weiteren historischen Vereinen in Franken, bearbeitet von Hanswernfried Muth (bis 2008) und Erich Schneider.

Nun also liegt der fünfte Jahrgang dieser „Neuen Folge“ vor, betreut vom derzeitigen Wissenschaftlichen Leiter der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Erich Schneider. Der „Wappenkalender“ ist (auch aus dem Titel) verschwunden, ebenso das – durch Handarbeit heute recht kostenintensive – rot-goldene Bändchen. Ansonsten jedoch bleiben die Tradition und die alten Tugenden bewahrt: Mit dem Ziel, ganz Franken in seinen Teilen (einschließlich der Randregionen) zu repräsentieren, haben die Autoren im vierten Jahrgang 2009 gut bebilderte Artikel zu den folgenden Themen beigetragen: Die romanischen Löwenkopf-Türzieher des Würzburger Domes; eine frühe Ansicht der Stadt Ochsen-

furt; die gute „Policey“ in Franken; über ein Stammbuch des 18. Jahrhunderts aus dem Umfeld der Familien von Eyb/von Fechenbach; den Wappenkalender des Ritterstifts Sankt Burkard in Würzburg auf das Jahr 1794; zwei allegorische Bildnisse Wilhelmines und Friedrichs von Bayreuth; ein Kinderporträt des Friedrich von Fechenbach zu Laudenbach, 1795 sowie einen Würzburger Musiktitel (zu sechs Klavierstücken des Würzburger Komponisten Johann Franz Xaver Sterkel vom Ende des 18. Jahrhunderts).

Der aktuelle, nunmehr fünfte Jahrgang 2010 umfaßt: Das Bild eines Kinderbischofs aus Bamberg; einen Bamberger fürstbischöflichen Wappenkalender auf das Jahr 1582; die Vorstellung der Epitaphien und der Wappen-decke in der Kirche von Altenschönbach; einen Würzburger Ratsbecher aus der Mitte des 18. Jahrhunderts; die Ehegattenporträts des Würzburger Hofgärtners Johann Prokop Mayer von 1786; neu entdeckte Altarentwürfe für die barocken Klosterkirchen in Amorbach und Münsterschwarzach; die Deutschordensballei Ellingen; ein Selbstporträt E.T.A. Hoffmanns; frühe Nennungen des Namens „Unterfranken“ und „Oberfranken“ sowie eine frühe Ansicht des Dorfes Beyerberg im Sommer 1848.

Möge diesen wiedererstandenen „Altfränkischen Bildern“ ein langes Leben beschieden sein!

Klaus Arnold

Schrenk, Johann/Zink, Karl Friedrich: Gottes Häuser. Kirchenführer Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen. Treuchtlingen– Berlin (Wek-Verlag) 2008 (= Reihe Gelbe Taschenbuch-Führer).

Als 1972 im Zuge der Gebietsreform der Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen gebildet wurde, kamen Gebiete mit sehr unterschiedlichen Traditionen zusammen: die ehem. Freie Reichsstadt Weißenburg, der brandenburgisch-ansbachisch geprägte ehem. Landkreis Gunzenhausen sowie der ehem. Landkreis Weißenburg, der die Deutschordensstadt Ellingen, die Grafschaft Pappenheim, Teile

des Hochstiftes Eichstätt und brandenburgisch-anbachische Ortschaften einbrachte.

Es war das besondere Anliegen des damaligen langjährigen Landrates Karl Friedrich Zink, diese Gebiete durch ein gegenseitiges Verständnis für die Vielfalt der Kultur und der Geschichte zu einen. Als sensibler Jurist mit Zusatzstudium der kirchlichen Kunstgeschichte brachte er dafür die besten Voraussetzungen mit. Zink hat nun zusammen mit Johann Schrenk, ebenfalls ein ausgezeichneter Kenner Altmühlfrankens, einen Kirchenführer verfaßt, der in dieser Form einmalig sein dürfte. Die Reichhaltigkeit dieser Kulturlandschaft von der Romanik bis zur Moderne ist durch einen knappen, fundierten und gut verständlichen Text sowie durch einprägsame Bilder erschlossen. Dazu kommen weiterführende Hinweise zu den einzelnen Pfarreien.

Besonders für die Besucher des Fränkischen Seenlandes und des Naturparks Altmühltafel kann der Kirchenführer als handlicher Urlaubsbegleiter empfohlen werden. Aber auch für die Einheimischen in Mittelfranken bringt er viele Anregungen zur Er-schließung der engeren Heimat.

Günter W. Zwanzig

Für mich ist Franken alles. Photographien von Erika Groth-Schmachtenberger. Text von Reinhard Worschech. Hrsg. von Josef Röll. Dettelbach (J.H.Röll Verlag) 2009, ISBN 978-3-89754-337-9, 104 S. mit rund 100 s/w-Photos, Hardcover, 29,90 Euro.

Erika Groth-Schmachtenbergers Photographien aus den 1930er, 1940er und 1950er Jahren faszinieren und bewegen noch heute. Ihre überwiegend ungekünstelten Aufnahmen „mit-ten aus dem Leben“ dokumentieren vor allem Menschen, ihren Alltag, ihre Heimat – und die Vergänglichkeit der Zeitalüste. Ihre Bilder haben Vergangenes eingefangen und festgehalten. Nicht als „Idylle“, sondern als Eigenart und Lebenswirklichkeit einer zurückliegenden Epoche. Besonders eindringlich zeigen das ihre Bilder aus Franken, von denen der vorliegende Bildband eine geglückte Aus-wahl präsentiert, und in denen ein „prägnan-

ter Blick für diese Landschaft am Main, für das städtische und bäuerliche Leben, das Handwerk, für Bräuche, Feste und fränkische Besonderheiten“ zum Ausdruck kommt (siehe auch FRANKENLAND 5/2008 und 4/2006).

Erika Groth-Schmachtenberger war eine weitgereiste Bildberichterstatterin. Sie hat in ihrem langen Berufsleben zahlreiche Länder besucht und dort viele eindrucksvolle Szenen photographisch aufgezeichnet. Immer wieder hat es sie hinaus gezogen. Doch zutiefst verbunden war und blieb sie ihrer fränkischen Heimat. „Für mich ist Franken alles, Heimat bleibt für mich Unterfranken“ sagte sie 1991, kurz vor ihrem Tod, in einem Interview mit dem Bayerischen Rundfunk/Welle Mainfranken. Diese Heimat hat sie seit den Anfängen ihrer Berufstätigkeit in den 1930er und 1940er Jahren über die Phase des Kriegs und der Nachkriegszeit bis in die 1960er Jahre immer wieder mit besonderer Liebe durch die Kamera betrachtet. Damit hat sie für die Nachwelt ein Panorama des damaligen Lebens aufgezeichnet. Gerade weil die Photographin sich in Franken „zu Hause“ fühlte, suchte sie hier in besonderer Weise „ihre“ Themen: den Alltag, die einfachen Dinge und Situationen. „Ein Leben lang habe ich versucht, das Leben und die Schönheiten der Natur mit meiner Kamera einzufangen. (...) In meiner photographischen Besessenheit habe ich ja vieles im Bild schon damals festgehalten, was vielleicht sonst unbeachtet geblieben wäre; und das hat sich für die Nachwelt gelohnt,“ schreibt sie in ihren Erinnerungen.

Dieses umfangreiche und gerade auch für Franken einzigartige photographische Schaffen dokumentiert der sehenswerte Bildband in rund hundert Schwarz-Weiß-Bildern. Allein schon das flüchtige Durchblättern weckt die Lust auf eingehenderes Betrachten. Darüber hinaus entfalten die ausgewählten Fotos ihre eigene Wirkung: sie faszinieren, ziehen in Bann, bieten Schaugenuß. Außerdem lenken sie das Augenmerk auf unaufhaltsame Veränderungen, auf Vergangenes und Verlorenes und regen zum Nachdenken an.

Letzteres will auch der einleitende Artikel „Franken als Heimat“ provozieren. Verfaßt hat ihn der ehemalige Kulturreferent und Heimatpfleger des Bezirks Unterfranken. Reinhard Worschach will klarmachen, daß „ohne jegliche Tradition eine völlig andere Welt entstehen würde: Sterilität, Allerweltsgeschehen, Langweiligkeit und Gleichmacherei.“ Den Bildband sieht er sozusagen als Appell, „alles darein zu setzen, nicht heimatlos zu werden und ohne ein gezieltes Traditionsbewußtsein leben zu wollen.“ So entwickelt er einen ganz persönlichen Aufruf zu Heimatliebe, Heimatleben, Traditionspflege und Identitätsbewußtsein. Schließlich macht der Verleger im Vorwort darauf aufmerksam, daß „man beim Betrachten historischer Photos wie denen von Erika Groth-Schmachtenberger nicht außer acht lassen darf,“ was Photographieren in der Pionierzeit bedeutete und erforderte und welcher dokumentarische Schatz in ihren Aufnahmen steckt.

Alexander von Papp